

Waldenburger Wochenblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Die Schlacht zwischen Aisne und Marne von neuem entbrannt.

Die blutige Niederlage der Franzosen südlich der Marne.

Berlin, 18. Juli. (WZB.) Am 17. Juli hat der Feind südlich der Marne bei seinen massierten Gegenangriffen eine schwere blutige Niederlage erlitten.

Schon am Morgen des 17. Juli lag das feindliche Feuer auf unseren Stellungen an der Marnefront in großer Stärke. Es steigerte sich im weiteren Verlauf des Tages vor allem in der Gegend der Straße Jany—Dormans zu größter Heftigkeit, worauf ein starker Angriff mit Einsatz von Panzerkraftwagen gegen unsere Linien am St. Nanan-Grunde erfolgte. Der Vorstoß des Feindes wurde hier ebenso wie seine Angriffe auf Le Mesnil und Huttier heraus blutig abgewiesen. Auch nordwestlich Benteuil scheiterten feindliche Angriffsversuche. Der Mittag und Nachmittags des Tages brachten erneut stark massierte französische Gegenangriffe. Mit großer Wucht griff der Feind unter Einsatz frischer Divisionen unsere Stellungen an und versuchte in erbittertem Ringen hier einen Erfolg zu erzielen. Die tiefgegliederten Sturmtruppen, die der Feind immer wieder gegen unsere Stellungen südlich der Marne ohne Rücksicht auf Verluste vortrieb, hatten ungeheure Verluste und stürzten nach nutzlosen Angriffen, verfolgt von dem deutschen Feuer, zurück. Dasselbe Schicksal erlitten hier feindliche Vorstöße gegen den Chatenier-Wald, sowie nördlich der Marne in der Gegend Benteuil und gegen den Königswald. Auch hier brachte der Feind ebenso fruchtlose wie hohe Blutopfer. Während nach wechselvollen Kämpfen an den verschiedenen Frontabschnitten alle Feindangriffe zusammenbrachen, vermochten unsere Sturmtruppen einen Berggraben südlich von Bourzy zu nehmen und dabei zahlreiche Gefangene und eine Batterie zu erbeuten.

Westlich Reims richtete der Feind lediglich Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich Perthes, sowie nördlich und nordwestlich von Massignes. Sie hatten keinerlei Erfolg. Der 17. Juli ist ein besonders schwerer blutiger Tag für unsere Gegner, die trotz aller gewaltigen Anstrengungen die gestrige Schlacht verloren haben.

Fortschreitende Umklammerung von Reims.

Rotterdam, 18. Juli. Der „N. Rotterd. Courant“ bemerkt, wie dem „L.A.“ gemeldet wird, daß die neuen Fortschritte, die die deutschen Truppen in der Richtung des Reims-Berglandes machten, zur Folge haben, daß der Bogen um Reims herum von Westen her jetzt immer schärfer wird, wodurch die Stadt in einen immer bedenklicher hervorspringenden Winkel zu liegen kommt.

London, 18. Juli. Reuter erzählt, daß die Deutschen bis 11 Uhr vormittags an der Westseite des Reims-Berglandes in ungefähr anderthalb Meilen Tiefe auf einer Front von 6 Meilen vorgebrungen waren. Sie gelangten in die Nähe von Pourcy und Nanteuil.

Unsere Sturmpanzerwagen.

Berlin, 18. Juli. In der Nacht zum 15. Juli schoben sich auch unsere Sturmpanzerwagen in die Linie der bereitstehenden Infanterie. Mit den Infanteristen zugleich und teilweise vor ihnen begannen die breitkantigen Ungetüme ihre zermalmende Fahrt.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Kampftätigkeit lebte am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt. Der Franzose hat nun seine langverwartete Gegenoffensive begonnen. Durch Verwendung stärkster Geschwader von Panzerkraftwagen gelang es ihm, zunächst überraschend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsere Linien zurückzudrängen. Weiterhin haben unsere Stellungen Divisionen im Verein mit bereitstehenden Reserven einen feindlichen Durchbruch vereitelt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons—Reuil, nordwestlich von Chateau Thierry zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag brachen an der ganzen Angriffsfront starke Teilangriffe des Feindes an unseren Linien zusammen. Die dem Kampffelde zustrebenden feindlichen Kolonnen waren das Ziel unserer erfolgreichen Schlachtflyer. Unsere Jagdflieger schossen 32 Flugzeuge des Gegners ab. Leutnant Loewenhardt erlangte seinen 38. und 39., Leutnant Bolle seinen 23. und 24., Oberleutnant Goehring seinen 22. Luftsieg. Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinen Misserfolgen am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südlich von Mareuil geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Marne und Reims und östlich von Reims blieb die Gefechtsfähigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Königswald, beiderseits von Pourcy, scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nordöstlich von Prosnès und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Suippes und beiderseits von Perthes machten wir Gefangene.

Wo der Widerstand des Feindes sich um die Reste der steilen Hänge gruppierte, griffen sie ein und durchbrachen die Stellung des Gegners. Den Hügel heraus nach Champloy wälzte sich ein deutscher Wagen, unbekümmert um die aus den Fenstern und Mauern sprühenden Maschinengewehre. Er half der Infanterie das Dorf durchqueren und holte die Sturmkompanie wieder ein, als sie vom stützpunktartig besetzten Schloß Champloy auf halbem Wege nach Neuville halt machen mußte. Dort legte er sich quer vor die Mauer und nahm den Feind unter vernichtendes Feuer, bis die entsetzte Besatzung mit erhobenen Händen zum Tore herankam. — Alle Gefangenenausagen gehen dahin, daß

der deutsche Angriff seit langem bekannt gewesen sei. Ein französischer Major und Bataillonskommandant vom 101. Infanterie-Regiment sagt aus, daß der Angriff am 15. Juli erwartet wurde. Alle Vorbereitungen waren getroffen und die Infanterie tief gestaffelt. Die schwachen Besatzungen der vorderen Linien sollten sich bis zum letzten Mann verteidigen. Die leichte Artillerie war aus dem Vorgebiet zurückgenommen. Die Batterien waren vertieft eingebaut und durften nicht feuern. Eine Stunde vor Beginn der deutschen Offensive telephonierte der Kommandant ein Chef an alle Regimenter, daß der Angriff um 1 Uhr 10 Minuten vormittags, also nach deutscher Zeit um 12 Uhr 10 Min., zu erwarten sei. Man solle sich bereithalten. In Anbetracht dieser umfangreichen Abwehrvorbereitungen ist der deutsche Erfolg besonders hoch einzuschätzen.

Die Zahl der seit dem 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 20 000 überschritten.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 18. Juli, abends. (Amtlich.)

Zwischen Aisne und Marne hat der Franzose mit starken Kräften und Panzerwagen angegriffen und etwas Gelände gewonnen. Unsere bereitstehenden Reserven haben in den Kampf eingegriffen.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 18. Juli. (Amtlich.)

In Italien keine besonderen Ereignisse. In Albanien nahm der Gegner die Fühlung mit unseren Sicherungstruppen auf.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Am 17. Juli in den Morgenstunden wurde Pola von mehreren Geschwadern feindlicher Land- und Seeflugzeuge mit ungefähr 200 Bomben belegt. An Opfern sind zwei Tote (Zivilarbeiter) und mehrere Verletzte zu beklagen. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Flottenkommando.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Aus stark gesicherten Geleitzügen versenkten unsere Unterseeboote im Mittelmeer vier Dampfer von rund 16 000 Brutto-Register-Tonnen.

Ein Dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-To. wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, konnte aber noch in einen nahen Hafen einlaufen. Außerdem wurden vier kleinere Segler versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wie sehr der Franzose trotz allem in der vorderen Stellung überrumpelt wurde, erhellt daraus, daß einige der deutschen Divisionen ihre volle Verpflegung aus französischen Unterständen und Depots entnahmen.

Unsere 42er in Tätigkeit.

Berlin, 18. Juli. Reuters Privatdepeschen melden, wie dem „L.A.“ berichtet wird, daß bei der Eröffnung der artilleristischen Vorbereitung des deutschen Angriffs in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Bewohner von Chalons durch das Platzen eines 42-Zentimeter-Geschosses in der Mitte der Stadt aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden. Es ist zwei Jahre her, seitdem das letzte Geschöß auf die Stadt gefallen ist.

Berlin, 18. Juli. Das „B. T.“ meldet: Wie der Progress de Lyon“ meldet, werden die Städte der Gegend von Chalons durch ein neues deutsches Ferngeschöß bombardiert.

Die feindlichen Gegenangriffe.

Berlin, 18. Juli. Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler meldet dem „Berliner Tageblatt“: Dem ersten Tage unseres erfolgreichen Angriffs ist ein Tag heftiger Gegenangriffe des an beiden Frontabschnitten mit starken Kräften versammelten Feindes gefolgt. Unsere Truppen haben diese Angriffe nicht nur restlos abgewehrt, sondern an vielen Stellen in siegreichem Gegenstoß bedeutende Fortschritte gemacht. Besonders erbitterte Anstrengungen machten Franzosen und Amerikaner, um uns die

Stellungen südlich der Marne, wo wir nach Westen zu unsere Linien bis an den Suralin-Abschnitt vorschoben, zu entreißen. Zahlreiche Tanks suchten hier der vorstürmenden Infanterie den Weg zu bahnen, aber die Angreifer mußten sich unter schwersten Verlusten in ihre Ausgangsstellungen zwischen Condé-La Chapelle und Mareuil zurückziehen. Nördlich der Marne dehnt sich ein großes Waldgebiet, das nach Osten zu in dem 20 Kilometer breiten Bergwald von Reims seinen Abschluß findet. Am Westrand dieses Bergwaldes entspringt die Ardre. Mit seinen Schluchten und Hängen, seinen undurchdringlichen Dickichten und vereinzelt freien Höhen bietet das ganze Berggelände dem Feinde alle Möglichkeiten der Verteidigung, die er dieses Mal geschickt und zäher als früher ausgenutzt hat. Trotzdem gelang es unseren tapferen Soldaten, gerade hier bedeutende Erfolge zu erzielen, die denen des ersten Tages entsprechen.

Nach Abwehr eines Angriffs drangen Truppenteile des Generalobersten von Doehn durch den Sabardswald und trieben den Feind auf die Höhe nördlich von Benteuil zurück. Weiter nördlich kämpften sie sich den Weg durch den Rodmadwald und Königswald. Sie stießen bis über das Ostufer der Ardre hinaus, warfen den Gegner in das Reims-Bergland auf die Linie Ranteuil-Pourtrau. In diesem Abschnitt hat sich die Zahl der Gefangenen auf 9000 erhöht. Westlich von Reims, wo der Feind seine in monatelangen Kämpfen eroberten Stellungen mit einem Schlage verloren hat, waren seine Anstrengungen, sie zurückzugewinnen und damit die drohende Umklammerung von Reims zu brechen, ebenfalls vergeblich. Nordwestlich von Massiges haben wir einige Höhen erstürmt. Zugleich mit unseren Kampftruppen haben sich auch die Nachrichtentruppen, Fernsprecher, Blitzer und Funker, deren Aufgabe in dem unübersichtlichen, unter schwerer Artilleriefeuer liegenden Gelände äußerst schwierig war, sehr verdient gemacht. Auch gestern versuchte der Feind wieder mit starken Luftgeschwadern über unsere Linien vorzustoßen. Unsere Jagdgeschwader nahmen jedesmal den Kampf auf und trieben die feindlichen Flugzeuge zurück. Allein auf dem Frontabschnitt westlich Reims haben sie 25 Flugzeuge abgeschossen. Die wichtigen Lagerplätze Sulpes und Chalons wurden mit ungefähr 18000 Kilogramm Bomben beworfen. Südlich Chalons wurde auf dem Bahnhof Mairy ein Munitionszug zur Explosion gebracht.

Berräterische in Frankreich.

Die Hinrichtung Duvals.

Nach Solo Pascha ist nun das zweite Opfer der französischen Verräterische von seinem Schicksal ereilt worden, ganz schuldlos wohl nicht, doch kaum in dem Maße mit Verantwortung beladen, wie ihn sein Vorgesetzter Clémenceau hinzustellen suchte.

Nach dem geheimnisvollen Tode Amereybas, der im September 1917 im Untersuchungsgefängnis, angeblich als Selbstmörder, erhängt aufgefunden wurde, war Duval, sein Mitstreiter, der Hauptangeklagte in der Skandalaffäre des „Bonnet-Rouge“. Man wachte in der Untersuchung gegen ihn zunächst nichts anderes vorzubringen, als daß er mit dem Feinde „Intelligences avec l'ennemi“ gehabt hätte, also nur intellektuelle Verbindungen. Ein in seinem Besitz vorgefundener Scheck über 150 000 Franken gab erst seiner dunklen Affäre die entscheidende Wendung, die schließlich mit seiner Verurteilung zum Tode ihren Abschluß fand. Seine Richter hielten es für erwiesen, daß er in Beziehungen mit Deutschland gestanden und durch Vermittlung über die Schweiz Befehlsgelder angenommen hätte. Als drittes Opfer steht vor der Wächter Clémenceaus, die ihm unbedeutende Männer aus dem Wege zu räumen, Maloy, dessen Prozeß soeben in Paris begonnen hat. Aber sie alle, der Hochstapler Solo, der Hinterrednerjournalist Duval wie auch der frühere Minister Maloy sind letzten Endes nur die Figuren im Spiel, das Clémenceau um den Kopf seines einzigen Großen und gefährlichen Gegners Caillaux spielt.

Geheimhaltung im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Wien, 18. Juli. (Wiener I. I. Tel.-Korr.-Büro.) Nach einer heutigen von der Obmannkonferenz der Abgeordneten getroffenen Vereinbarung soll der tschechische Antrag auf Erhebung einer Anlage gegen die Minister Montag zur Verhandlung gelangen, worauf Dienstag die Verhandlung über die dringlichen Anfragen, betreffend die militärischen Ereignisse, folgen soll.

Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung einer Erörterung über die militärischen Angelegenheiten nur zustimmen könne, wenn dies in einer Geheimhaltung geschehe. Es wurde weiter vereinbart, sämtliche dringlichen Anfragen militärischer Natur in einem von allen Parteien eingebrachten Antrag umzuwandeln. In der Debatte hierüber sollen alle Parteien zu Worte gelangen. Am 26. Juli soll die zweite Lesung des Budgetprovisoriums beginnen.

Wien, 18. Juli. Abgeordnetenhaus. Conel (Italien) drückt seine Sympathien für die Tschechen und Südslawen aus. Er erklärte, gegen das Budgetprovisorium stimmen zu wollen. Der Deutsche Karl begrüßte die Erklärungen des Ministerpräsidenten. Der Alldeutsche Völkervertrag die in dem alldeutschen Programm enthaltenen Forderungen nach der deutschen Staatsprache, der Sonderstellung Galiziens und der Abtrennung Dalmatiens. Der polnische Sozialdemokrat Dajzynski beklagt die Abhängigkeit der österreichischen Äußerer und inneren Politik von Deutschland. Er wendet sich gegen den Dreier-Frieden. Der Redner verweist auf die Wandlung, welche die Polenfrage durchgemacht habe. Von einer österreichisch-polnischen Lösung sei überhaupt nicht mehr die Rede. Die Polen weinten ihr keine Träne nach. Welche Form der polnische Staat annehmen werde, werde der Wille des polnischen Volkes entscheiden. Der Allpole Glombinski erklärte, das polnische Volk werde sein politisches Ideal, das in der Zusammenfassung aller polnischen Länder und dem Zugang zum Meere bestehe, stets aufrecht erhalten. Er kündigte der Regierung scharfe Opposition an. Er erklärte im Verlaufe seiner Rede, daß Österreich infolge mangelhafter Vorbereitungen für den Krieg in die Abhängigkeit Deutschlands, das seine Armee gut vorbereitet in den Kampf marschieren ließ, gekommen sei. Deshalb würden die slawischen Völker immer unruhiger. Das Ergebnis der sogenannten Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland sei, daß Österreich militärisch, politisch und wirtschaftlich vollständig seiner Selbstständigkeit beraubt und zu einem Kasernenstaat Deutschlands heruntergedrückt werde. (Beifall bei den Parteigenossen, Tschechen und Südslawen.) Der Allpole Glombinski bedauerte, daß der Obmann des Polenklubs in der Vollversammlung der polnischen Abgeordneten am 28. Mai 1915 das akzeptierte nationale Programm nicht erwähnt und auch nicht zu der letzten von der deutschen Regierung erzwungenen Erklärung der Warschauer Regierung, betreffend die Polenfrage, Stellung genommen habe.

Kein Frauenstimmrecht in Ungarn.

Budapest, 18. Juli. Der Regierungsantrag, betr. Einführung des Stimmrechts für Frauen, welche höhere Schulbildung genossen haben oder auf Grund selbständigen Erwerbs 100 Kronen Steuer zahlen, wurde abgelehnt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Deutsch-Ostafrikaner. Die Berliner Missionsgesellschaft hat auf ihren Jahresbericht, der in erschütternder Weise das Geschick ihrer ostafrikanischen Stationen und Missionsfamilien schildert, von dem Kaiser einen außerordentlichen Beitrag von 3000 Mk. mit einem Schreiben des Geh. Zivilkabinetts vom 12. Juli erhalten, in dem es heißt: „Seine Majestät verfolgen das Geschick unserer Missionsgesellschaften, namentlich ihrer deutsch-ostafrikanischen Stationen, mit warmer Anteilnahme, aber auch in der Hoffnung, daß die schweren Erfahrungen der Kriegsjahre nach dem Sieg unserer Waffen ein neues, um so erfolgreicherer Ausblühen deutsch-evangelischer Missionsarbeit zur Folge haben werden.“

Breitenbach und Sydow in Riga. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach und Handelsminister Sydow sind in Riga eingetroffen und haben an einer Sitzung des Rigaischen Börsenkomitees teilgenommen, in der Fragen des Handels und des Verkehrs erörtert wurden.

Zur belgischen Frage führt die dem Reichslanzler nahestehende „Germania“ in einer Polemik gegen die Stellungnahme der Vaterlandspartei zu den Erklärungen des Reichslanzlers aus: „Wenn auch Hertling und Bethmann übereinstimmend Belgien als Tauschobjekt benutzen möchten, so ist es wohl die Kopenhagener Meldung: Voraussetzung: die Herausgabe Belgiens sei unbedingt, daß Deutschland seine überseeischen Kolonien zurückgeben würden, und daß es eine unbehinderte Verbindung mit ihnen erhalte, keineswegs erschöpfend. Die Schaffung eines, den deutschen Wirtschaftsbedürfnissen genügenden Kolonialgebiets kann nur einer der Punkte sein, die ausgeglichen werden müssen, wie ja auch Belgien keineswegs das einzige Tauschobjekt ist, das wir im Westen in Händen haben. Wir werden ohne Zweifel auch den großen und wirtschaftlich so überaus bedeutamen Teil Nordfrankreichs, den wir doch noch weniger zu behalten gedenken als Belgien, nicht herausgeben können, ohne eine vollwertige Gegengabe dafür zu erhalten.“

Eine Begnadigung. Die „Mecklenburgische Volkszeitung“ teilt mit: „Der Junker von Derzhan-Roggow, der, wie in aller lebendigster Erinnerung ist, einen Schnitter sich nackt ausziehen ließ, ihn an den Baum band und dann ausspeischte, wurde bekanntlich von der Rostocker Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde inzwischen zu drei Wochen Festungshaft begnadigt.“ „Wenn man an diese andere denkt, die nicht begnadigt sind“, so fügt der „Vorwärts“ dieser Meldung hinzu, „überkommen einen Gesühle, die zu schildern man besser unterläßt...!“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein Friedensschritt der Neutralen und des Papstes?

Zürich, 18. Juli. In der schweizerischen Presse erscheinen römische Drahtungen und Meldungen von neutralen Diplomaten, die mit Bestimmtheit von einem positiven Schritt der neutralen Regierungen bei den Kriegführenden anlässlich des 5. Jahrestages des Kriegsbeginnns sprechen und von einer diesem Schritt parallel laufenden neuen Friedensbotschaft des Papstes an die Herrscher der Kriegführenden Länder.

Gesteigerte Kampftätigkeit in Flandern.

Berlin, 18. Juli. In Flandern lebte das feindliche Feuer tagsüber auf und steigerte sich zwischen Ypern und Biez-Berquin zu größerer Stärke. Es erreichte gegen Mitternacht von Ronnebeke bis zum Kemmel und beiderseits Bailloul größte Heftigkeit. Zahlreiche feindliche Patrouillenvorstöße wurden durchweg abgewiesen. Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Desgleichen erstirbt der Feind, der nach Neuervorbereitung bei Holluch angriff, eine schwere Schlappe.

Eine neue italienische Offensive?

Zürich, 18. Juli. Der italienische Generalissimo Diaz soll dem „Zürcher Tagesanzeiger“ zufolge kürzlich in Venedig gesagt haben, die nächsten Wochen würden für die italienischen Kriegsziele entscheidend sein. Die Neußerung weist nach der Auffassung des Schweizer Blattes auf große italienische Offensivabsichten hin.

Eisenbahner-Unstund in der Ukraine.

Kiew, 18. Juli. Gestern brach der schon seit einiger Zeit beschränkte Eisenbahnerunstund aus. Die letzten Züge kamen heute morgen hier an. Zwei von dem nicht zum Unstund geeigneten Personal der Kiewer Station abgefertigte Züge kamen nur bis zur nächsten Station. Es feiern zur Stunde alle ukrainischen Bahnen, die südrussische Schitowirabahn, die podolische und die jekaterinische Silbbahn. Die Angestellten der außerhalb der Ukraine laufenden Poljesebahn haben den Sympathieunstund erklärt. Die südrussischen Bahnen beschäftigen allein 100 000 Angestellte. Die Eisenbahner fordern Ausbezahlung des seit vier Monaten rückständigen Gehalts, Weiterzahlung der kürzlich eingestellten Teuerungszulagen, Wiederherstellung der aufgelösten Angestelltenkomitees und deren Wiedereinsetzung mit beratender Stimme bei Entlassungen. In Regierungskreisen hofft man, durch Zugeständnisse wirtschaftlicher Art und Auszahlung des rückständigen Gehalts die Bewegung bald zum Stillstand zu bringen.

Verhaftungen in Moskau.

Warschau, 15. Juli. Das Kiewer Polenblatt „Przeglad Polski“ übernimmt aus dem amtlichen Bolschewikiorgan „Iswestija“ die Nachricht von der Verhaftung zahlreicher polnischer und tschechischer Offiziere in Moskau.

Danach erhielt die Kommission für den Kampf mit der Gegenrevolution am 1. Juli die Nachricht, daß auf dem Jaroslauer Bahnhof zwei Wagen mit angeworbene Polen und Tschechen bereitstünden, welche abends abfahren sollten. Als die angeworbenen Freiwilligen die Waggons bestiegen hatten, ließ die Kommission die Waggons abhängen und verhaftete die Insassen. Man fand bei ihnen Dokumente, welche von der französischen Mission herausgegeben sind. Es wurden 45 Personen verhaftet. Der Moskauer Vizekonsul Labon sandte an Tschitcherin eine Note, in der er darauf hinwies, daß die Tschechen und Polen zwecks Zuteilung zu nationaltschechischen und polnischen Truppen an die französische Front gesandt werden sollten. Es seien dies nicht die ersten Abteilungen, welche zur französischen Armee abgingen. Ihre Abreise sei durchaus nicht geheim gehalten worden.

Aus der Provinz.

Breslau. Mutige Tat eines einarmigen Kriegsverlegten. Am Pirschamer Oberstrand geriet kürzlich eine etwa 20jährige Dame beim Baden in den Strudel einer Buhne und versank darin vor den Augen ihrer Freundin, sowie einiger mitbadender Herren. Auf die Hilferufe stürzte sich der ebenfalls einarmige einarmige Kriegsverlegte Alfred Blümel ins Wasser und es gelang ihm noch zur rechten Zeit, die Ertrinkende mit seinem gesunden rechten Arme zu erfassen und ans Land zu bringen.

Gradenfrei. Festnahme einer Ausreißerin und Einbrecherin. Auf dem hiesigen Bahnhof gelang es, die 27jährige frühere Verkäuferin Dora Niska mit reicher Diebesbeute abzufassen. Sie war zur Abkündigung einer Freiheitsstrafe dem Amtsgerichtsgefängnis Reichenbach überwiesen worden, dort entfernte sie sich von einem Arbeitkommando, dem sie auf dem Dietrichshagen Gutte zugeteilt war, schlug unweit davon in dem Hause des Bäuerleinbesizers Lehner eine Fensterscheibe ein und begab sich dann durch das Fenster in eine Stube. Dort durchwühlte sie Schränke und Schübe und stahl außer 10 Mk. bares Geld der Wirtschaftlerin Reimann Wäsche und Bekleidungsstücke im Werte von über 250 Mk., sowie Butter und Backwaren. Dann hat sie sich wahrscheinlich in einem Getreideselde ihrer Anstaltskleider entledigt und sich einen Teil der geraubten Sachen angelegt, und wollte dann von hier aus nach Breslau fahren.

Neurode. Bischofsstige. Mittwoch früh gegen 8 Uhr traf Fürstbischof Graf Hupn (Prag), von Ebersdorf kommend, in unserer Stadt ein. Die Schulkinder bildeten von der Ring-Ecke bis Gläzer Straße und zum Pfarrhofe Spalier. Am Pfarrhofe wurde der Fürstbischof von der Geistlichkeit und den städtischen und kirchlichen Behörden begrüßt. Darauf hielt der Kirchenfürst Predigt und hl. Messe, worauf er selbst die Kommunikation reichte. Nach dem Gottesdienste empfing er Abordnungen der Stadt, der eingepfarrten Gemeinden und die Behörde. Nachmittags firmte der Kirchenfürst bis gegen sieben Uhr die erwachsenen Firmlinge. Donnerstag nachmittag erfolgte Firmung der Schulkinder. Für den Kreis Neurode sind mit Freitag der Bischofsstige vorüber. Freitag nachmittags hält der Fürstbischof seinen Empfang in Glas.

Greiffenberg i. Schl. Aus der Ukraine trafen mehrere deutsche Familien mit ihrem Vieh und ihren sonstigen Habeleistungen hier ein. Sie nehmen vorläufig in Egelsdorf Wohnung.



Unterseekreuzer-Beute.

In letzter Zeit konnte man mehrfach in den Berichterstattungen des Admiralsstabes von Erfolgen unserer großen Unterseeboote und Unterseekreuzer im Sperrgebiete um die Azoren lesen. Was bei diesen Berichten immer auffiel, war die Schlussbemerkung, daß das betreffende Unterseeboot eine Anzahl von erbeuteten Geschützen, sowie wichtige Ladungsmengen für die heimische Kriegswirtschaft mitgebracht hatte. Um einige Beispiele herauszugreifen, seien folgende erwähnt: Unterm 31. Dezember teilte der Admiralsstab mit, daß das von Korvettenkapitän Kophamel geführte Unterseeboot auf einer Fahrt, die sich bis zu den Kap Verdischen Inseln ausdehnte, 45 000 Br.-Reg.-Lo. versenkt und 22 Tonnen (440 Zentner) Kupfer in die Heimat mitgebracht hätte.

Die mitgebrachte Beute des am 13. März als zurückgekehrt gemeldeten Unterseebootes des Kapitanleutnants Gansser bestand aus Messing, Zink und Gummi. Von einem anderen Unterseeboot, das ebenso wie das vorherige aus dem Sperrgebiet um die Azoren heimgekehrt war, wurden 27 Tonnen Gummi und 5 Tonnen Wachs mitgebracht. Kapitanleutnant Kolbe brachte von den Azoren, wie am 23. April gemeldet wurde, 12 leberne Treibriemen von je 100 Meter Länge heim. Ebenso konnte der unter dem Befehl des Korvettenkapitäns Edelmann stehende Unterseekreuzer laut der Admiralsstabsmeldung vom 8. Mai 45 Tonnen Messing in Deutschland abliefern.

Daß die Mitbringung von Beute gerade diesen Unterseebooten möglich ist, ist in dem Umstand zu suchen, daß die großen Unterseeboote und Unterseekreuzer, die in ihren Räumlichkeiten auf eine längere Reisefahrt eingerichtet sind, nach Verbrauch von Proviant, Torpedos, Munition usw. größere Räume freigewinnen, in denen einige Ladungsmengen untergebracht werden können.

Auch im Mittelmeer haben unsere Unterseeboote manchmal etwas Beute mitgebracht, in erster Linie Gummi, von dem wir bekanntlich nicht überreichlich viel haben.

Hätten diese jeweilig mitgebrachten Ladungen nicht unbeträchtlichen Wert für uns, so geht der Wert der von diesen Azoren-Unterseebooten versenkten Ladungen in die Hunderte von Millionen. In den Veröffentlichungen über die Erfolge der vorgenannten Unterseeboote und Unterseekreuzer kommen hauptsächlich folgende Ladungen vor: Getreide, Stahl, Reis, Weizen, Meißing, Drabt, Kaphtha, Baumwolle, Salz, gefalzene Häute, Kuchhölzer, Erz, Korl, Palmöl, Palmkerne, Lebensmittel, Leder, Stachelbraut, Erdnüsse, Gummi, Wachs, Eisen, Zink, Tabak, Opium, Felle, Kopra (Kokosnüsse), Wein, Kaffee, Kupfer, Fleisch, Kakao usw.

Noch einem anderen Gedankengang kann man bei dieser Betrachtung Raum geben: Welche Entwicklung hat das Unterseeboot in diesen vier Kriegsjahren durchgemacht! In den ersten Kriegswochen betrachtete man es schon als einen ziemlichen Erfolg, als unsere Unterseeboote an die Ostküste Englands vorgestoßen waren, heute aber gehen sie auf Monate hinaus nach der Küste Afrikas, nach den Kap Verdischen Inseln, ja sogar bis zum Äquator und kehren mit wertvoller Beute beladen wieder heim. Das ist der klarste Beweis dafür, daß unsere Technik nicht stehen bleibt, sondern rüstig fortschreitet, daß sie verbessert und Neuerungen einführt, die unseren Feinden immer neue Verlegenheiten bereiten. Die Tätigkeit unserer Unterseeboote vor der amerikanischen Küste ist ein neuer Beitrag zu diesem in seiner vollen Bedeutung wohl erst nach dem Kriege zu würdigenden Kapitel.

Kriegsjahren fast durchweg dieselben geblieben sind, hatte man sich nicht entschließen können, für Betten und Wäsche zu sorgen. Die Soldaten schliefen vielmehr fast durchweg auf Strohlagern auf der Erde und gewöhnlich in Kleibern. Möchte diese Anordnung ohnedies geeignet sein, die Verbreitung der Seuche zu fördern, so wuchsen sich die Zustände nach Ausbruch der „Spanischen Krankheit“ fast zur Katastrophe aus; denn nun fehlte es überall an Betten und Wäsche. Die Kranken mußten vielfach auf ihren Strohlagern verbleiben. Charakteristisch ist eine Zuschrift an die „Zürcher Post“, in der energisch verlangt wird, daß sofort Bettwäsche für die erkrankten Soldaten herbeigeschafft wird, daß die leerstehenden großen Hotels in Luzern, Interlaken und Berner Oberland zu requirieren und als Lazarette einzurichten und die in den schweizerischen Automobilfabriken für die kriegsführenden Staaten bereitgestellten Krankenautomobile ebenfalls zu requirieren sind, und daß schließlich die Anfang August neu einrückenden Truppen unter keinen Umständen die heute belegten Quartiere beziehen dürfen. Armeearzt Oberst Hausler berief jetzt die schweizerischen Pressevertreter, um ihnen Mitteilung über den Stand der Seuche zu machen. Die Gesamtzahl der Kranken in der Armee beträgt etwa 7000, die Gesamtzahl der Todesfälle bis jetzt etwa 100.

Wie es gegenwärtig in Serbien aussieht.

Wien, 18. Juli. (BVB.) In Beantwortung der von dem Abgeordneten Rudolf und Genossen im Dezember 1917 gestellten Anfrage betreffend die militärische Verwaltung in den besetzten Gebieten Serbiens teilte der Landesverteidigungsminister dem Abgeordnetenhaus auf Grund der vom Armeekommando erhaltenen Nachrichten u. a. folgendes mit:

Die Militärverwaltung ließ sich stets angelegen sein, die Bevölkerung nicht zu verbittern. Abgesehen von einem durch gewissenlose Herze sanftmütigen Teile der Bevölkerung werden das Wohlwollen und die Gerechtigkeit von den Landesbewohnern, die an gerechte Behandlung seitens der serbischen Behörden nicht gewöhnt waren, auch dankbar anerkannt. Das Bestreben der Militärverwaltung geht dahin, das durch langjährige Krieg verwüstete Land der Segnungen einer geordneten Verwaltung teilhaftig werden zu lassen, die wirtschaftliche Produktionsfähigkeit mit allen Mitteln zu heben und das Elend des Volkes durch weit ausgreifende Wohlfahrtsaktionen zu lindern. Nach Einnahme wurde die bodenständige Bevölkerung zur Mitwirkung bei der Verwaltungstätigkeit herangezogen. Trotz der getroffenen Maßnahmen wurden bereits mehrere einheimische Funktionäre durch Komitassisch ermordet. Da in den Kreisen der „höheren Intelligenz“ Abneigung und Haß gegen die Monarchie noch immer bestehen, mußte die Militärverwaltung auf die Mitarbeit der Intelligenz des Landes verzichten. Gegenüber der Behauptung der Interpellanten, daß die serbische Bevölkerung sich vollkommen friedlich verhält, muß auf die von den Entente-Emissären organisierten Aufstandsbewegungen hingewiesen werden, die nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnten. Die Behauptung (im österreichischen Parlament), daß während zweier Jahre Okkupation die Bevölkerung durch Unterernährung und Einrichtungen dezimiert wurde, entbehrt jeder Grundlage. Das militärische Gouvernement hat nicht nur nicht zur Verminderung der Bevölkerung beigetragen, sondern durch sanitäre Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriegsepidemien, denen noch 1914/15 allein 300 000 Menschen zum Opfer fielen, vielen Leuten das Leben gerettet. Das humane Vorgehen der Militärverwaltung gegenüber der serbischen Zivilbevölkerung verdient umso mehr Anerkennung, als allgemein bekannt ist, wie brutal sich die serbische Regierung unseren Kriegsgefangenen gegenüber verhielt. Gegenüber der Behauptung der Interpellanten (1), daß Serbien von unserer Militärbehörde wirtschaftlich ausgesogen wird, und daß die Bevölkerung der Hungersnot preisgegeben ist, braucht bloß auf den Umstand hingewiesen zu werden, daß sowohl bei der Nahrungsvorsorgung als auch bei der Versorgung mit anderen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln ein Vergleich mit den Zuständen der Monarchie zum Nachteil der letzteren ausfallen dürfte.

machezucker Menge von 600 000 Doppelzentnern auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentnern zu erhöhen und außerdem eine Menge von 150 000 Doppelzentnern den Bundesregierungen für besondere Zwecke (Ausgleich von Härten, Versorgung von Krankenanstalten, gegebenenfalls auch zum Ersatz für die ausfallende Brotmenge) zuzuteilen. Die Reichszuckerstelle wird die Bezugscheine sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten herausgeben. Durch diese Sonderzuteilung erlebte sich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker wird. Es ist bei dem gesamten Stande der Ernährungs- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist wie der inländische Zucker der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungszwecke zur Verfügung gestellt. Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Aufbringung der sehr hohen Kosten des Ukrainezuckers. Um nicht den allgemeinen Verbrauch der Bevölkerung damit zu belasten, werden von bestimmten Gruppen von Zuckerempfängern, in erster Linie von der Süßigkeits-Industrie, erhebliche Zuschläge erhoben.

Hypothekenschutz.

Die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Hypothekenschutzes haben Baugewerbe und Hausbesitz veranlaßt, gemeinsam eine Selbsthilfe großen Stiles zu organisieren. Die Hilfe soll dem schwerbedrängten Hausbesitz durch ein neues System, den Hypothekenschutz, gebracht werden. Der Hypothekenschutz arbeitet als Lastenschutz und als Kapitalschutz; er bürgt für die rechtzeitige Zahlung der Hypothekenzinsen, Steuern und anderen öffentlichen Grundstückslasten, sowie für die Rückzahlung des fälligen Hypothekentapitals. Der Lastenschutz beseitigt also die Anlässe der Zwangsversteigerungen und macht die Hypothek wirtschaftlich sicher, während der Kapitalschutz dafür sorgt, daß bei Fälligkeit der Hypothek dem Schuldner entweder die Hypothek von dem bisherigen Geldgeber belassen oder Ersatzkapital beschafft wird. Die Grundlage der Organisation des Hypothekenschutzes besteht darin, daß das Prinzip des deutschen Versicherungswesens, der Ausgleich der Risiken, auf den Realcredit übertragen wird. Dieser Ausgleich wird dadurch herbeigeführt, daß die am 9. November 1916 mit einem Aktientapital von zunächst 3 Millionen Mark begründete „Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G.“ zu Berlin als Rückdeckungsanstalt in der Regel 60 v. H. des Risikos übernimmt. Die ersten 40 v. H. werden von den eigentlichen Trägern des Hypothekenschutzes, den Landes- bzw. Provinzial-Schutzbanken, getragen, deren Organisation dem Wirtschaftsbund des Deutschen Haus- und Grundbesitzes übertragen worden ist. Die Hypothekenschutznehmer haben einen jährlichen Schutzpreis zu zahlen, der außer nach der persönlichen Kreditwürdigkeit des Schuldners, der Beschaffenheit und dem Alter des Gebäudes, sowie der Höhe der geschätzten Hypothek nach dem Ertrage des im Grundstück angelegten Eigenkapitals abgestuft ist und im allgemeinen 1/2 bis 1 1/2 v. H. der Bruttomiete beträgt. Von den Verbänden des Baugewerbes wird darauf hingewirkt werden, daß Bauhandwerker nur an solche Baugewerbetreibende Lieferungen und Kredite gewähren, die den Hypothekenschutz nehmen. Auf diese Weise wird durch das Zusammenwirken von Hausbesitz und Baugewerbe der wirksamste Schutz gegen den Bauschwindel geschaffen.

Landesschutzbanken dieser Art sind bereits in verschiedenen Teilen des Reiches gegründet worden, so auch für Brandenburg und Groß-Berlin. Jetzt steht die Gründung einer Hypothekenschutzbank für Schlesien bevor. Der Vorstand des Provinzialverbandes Schlesienscher Haus- und Grundbesitzvereine hat am 14. d. Mts. beschlossen, die Verwaltungsstelle für Schlesien des Wirtschaftsbundes des Deutschen Haus- und Grundbesitzes aufzufordern, die Gründung einer schlesischen Hypothekenschutzbank in Verbindung mit dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und dem Bunde Schlesienscher Haus- und Grundbesitzvereine alsbald in die Wege zu leiten. Die genannte Verwaltungsstelle gibt bekannt, daß sie sofort die erforderlichen Schritte unternehmen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Juli 1918.

Mehr Einmachezucker.

Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von der eine gewisse Menge in Deutschland bereits eingetroffen ist, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeiten-Industrie in dem zu Anfang des Wirtschaftsjahres vorgesehenen Umfang weiter mit Zucker zu beliefern, sondern auch die bisher ausgeteilte Ein-

Die „spanische Krankheit“ in der Schweizer Armee.

Bern, 18. Juli. Der Gesundheitszustand der schweizerischen Armee ruft die immer lebhaftere Sorge der öffentlichen Meinung hervor. Wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, zeigt es sich, daß das Unterbringungs-system der für die Befreiung der Grenze bestimmten Truppen an dem furchtbaren Umkreisen der spanischen Krankheit eine Hauptursache trägt. Trotzdem die Garnisonsorte in den vier

Kriegsauszeichnungen.

Der Vizefeldwebel Karl Hoppe, Bergmann auf dem Idaschacht in Ober Waldenburg, Sohn des Arbeiters Hoppe aus Neufendorf, ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, und der Krankenträger Josef Kentsch Assistent beim hiesigen Elektrizitätswerk, Sohn des Grubenklemmers Kentsch hieselbst, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

* Die Kriegsschreibstube der höheren Lehranstalten ist während der Schulferien von jetzt ab geschlossen. Sie wird nach den Ferien am Mittwoch den 28. August wieder eröffnet.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 21. bis 27. Juli 1918.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kursstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonntag den 21. Juli: Theater: „Goldschmieds Tochterlein“, Singspiel. Montag den 22. Juli, 8 Uhr abends, im Theateraal: Lichtbildvortrag vom Kriegspresseamt: „Die große Schlacht im Westen“. Dienstag den 23. Juli: Theater: „Die Tante aus Sparta“, Lustspiel. (Nachmittags spielt die Kurmusik nur von 4— $\frac{1}{2}$ Uhr.) Mittwoch den 24. Juli, 8 Uhr abends, im Waldchen Liederabend des Waldenburger Sängerkubs (Leitung Konservatoriumsdirektor Herzog, Waldenburg) zugunsten der Ludendorff-Spende für Kriegsverletzte. (Nachmittags fällt die Kurmusik aus.) Donnerstag den 25. Juli: Theater: „Renaissance“, Lustspiel. 4. Kammerpielabend. Freitag den 26. Juli: Theater: „So 'n Windhund“, Lustspiel, Benefiz für Fräulein Maria Reichardt. Sonnabend den 27. Juli, 8— $\frac{1}{2}$ Uhr abends: Promenadenkonzert. — Bei ungünstiger Witterung findet das Abendkonzert von 8—10 Uhr im weißen Saale des Kurparkhotels statt. — Änderungen vorbehalten.

* **Bulgarien und die Breslauer Herbstmesse.** Nach aus Sofia und Bukarest vorliegenden zuverlässigen Mitteilungen ist das Interesse der Geschäftskreise auf dem Balkan an der Breslauer Messe ganz außerordentlich groß, so daß mit einem starken Besuch von dort zu rechnen ist. Auch dürfte die Rohstoff- und Warenbeschaffung der rumänischen, bulgarischen und türkischen

Sonderabteilung auf der Breslauer Herbstmesse die bisherigen Erwartungen nicht merklich übertreffen. — Um den die Breslauer Messe besuchenden bulgarischen Geschäftsleuten die Abwicklung der Geschäfte erheblich zu erleichtern, wird das Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien in Breslau eine Auskunfts- und Vermittlungsstelle für bulgarische Messebesucher errichten. Eine Anzahl von bulgarischen Dolmetschern wird die sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten zu beseitigen versuchen. Es wäre außerordentlich erwünscht, wenn derartige wertvolle Einrichtungen auch für die polnischen, rumänischen, türkischen und ukrainischen Besucher der Breslauer Messe getroffen werden könnten.

§ **Dittersbach.** Der Evangelische Kinderhort veranstaltete am letzten Sonntag für seine Zöglinge ein kleines Sommerfest. Im Garten des Gasthofs „zur Zufriedenheit“ in Bärengrund entwickelte sich bald ein fröhliches Leben und Treiben. Freundliche Spender ermöglichten es, daß alle 80 Kinder, die den Hort besuchen, mit Kaffee bewirtet werden konnten. Eltern und Freunde der Sache, die in großer Zahl erschienen waren, erfreuten sich sodann an all den Spielen, Reigen und niedlichen Aufführungen, die von den Kindern mit großem Eifer gegeben wurden. In einer Ansprache betonte Pastor Jentsch die Notwendigkeit und den Segen der Hortarbeit, und schloß mit Worten des Dankes an die rührige Leiterin und ihre getreuen Helferinnen. Seit dem 1. Juli erhalten die Hortkinder in der Schpause einen Kaps warme Suppe, deren Zubereitung Frau Gastwirt Hampel freundlichst übernommen hat. — Der Evangelische Jugendverein beteiligt sich am Sonntag an dem Sommerfest des Kreisverbandes der evangel. Jugendvereine in Nieder Hermsdorf. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken im „Glückhül“ erfolgt um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Ausmarsch zur Festwiese, wo verschiedene Wettspiele stattfinden sollen.

§ **Nieder Salzbrunn.** Hausbesitzerverein. In der Anfang dieser Woche stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Hausbesitzervereins wurde infolge Erhöhung des Zinsfußes der Hypotheken, sowie erhöhten Wasser- und Gasgeldes und sonstiger gesteigerter Ausgaben beschlossen, eine Erhöhung der Wohnungsmieten um 10 bis 15 Prozent vorzunehmen, jedoch soll das Maß derselben jedem einzelnen über-

lassen werden. Da bereits weit höhere Mietserhöhungen stattgefunden haben, so entsprechen diese nicht dem Beschluß des Hausbesitzervereins. Sodann berichtete der Vorsitzende, Hausbesitzer Alois Elsner, über die am 10. April in Waldenburg stattgefundenen Kreisverband-Vorstandssitzung, in welcher über die Ursachen der Mietserhöhungen, sowie über die Beschlagnahme der Messingfenstergriffe und Türklinen verhandelt wurde. Da der bisherige Rentant Szalowski sein Amt niedergelegt, wurde an dessen Stelle Hausbesitzer Rudolf Schöber gewählt und ersterem der Dank für seine Mühewaltung zum Ausdruck gebracht. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder, sodaß der Verein jetzt 44 Mitglieder zählt.

Gerichtliches.

Strafkammer Schweidnitz vom 17. Juli.

Einbruchdiebstahl in einer Mühle. Anfang Mai 1918 wurde in die Dampfmühle in Kgl. Gräditz eingebrochen und dabei zwei Zentner Weizenmehl gestohlen. Als der Tat dringend verdächtig erschien der in Kgl. Gräditz beschäftigte russische Landarbeiter Josef Kofan, der verschiedenen Frauen in Gräditz Wehl zum Kauf angeboten und auch in seinem Landsmann, dem russisch-polnischen Landarbeiter Janek, einen guten Abnehmer gefunden hatte. Während K. sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatte, stand sein Landsmann J. wegen Gehelei unter Anklage. Obwohl K. seine Täterschaft in Abrede stellte und mit dem „großen Unbekannten“ operierte, von dem er das Wehl erhalten haben wollte, so erachtete ihn der Gerichtshof zwar nicht des Diebstahls, wohl aber der Gehelei für überführt und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Bei J. erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

Die übliche Betrügerei. Unter dem Vorgeben, daß sie Butter und Schweinefleisch kaufen und abgeben könne, verlangte und erhielt die verehelichte Martha Hasler aus Zellhammer Grenze von der Kaufmannsrau Müller etwa 70 Mk. bares Geld, das sie zwar später zurückstattete, sich aber trotzdem des Betruges schuldig gemacht hatte, weil sie den Betrag durch Vorpiegelung falscher Tatsachen erlangt hatte. Diefertalb vom Waldenburger Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt, legte sie Berufung ein, die jedoch auf ihre Kosten verworfen wurde.

Höchstpreise für Waldenburg i. Schl.

1. Brot: a) für 3 Pfund Roggenbrot	62 Pf.
b) für 70 Gramm Semmel	4 $\frac{1}{2}$
2. Mehl: a) für 500 Gramm Roggenmehl	21
b) für 500 Gramm Weizenmehl	22
3. Kartoffeln: für 1 Pfund z. St.	16
4. Vollmilch: für 1 Liter	34
5. Magermilch: für 1 Liter	18
6. Butter: für das Pfund	3.20 Mk.
7. Käse:	
a) Speisequark mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert, für das Pfund	0.60
b) Frischer, leicht angereicherter Quarkkäse (Garzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse), für das Pfund	0.90
c) Gereifter Quarkkäse (Garzer, Mainzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse) mit einem weissen Kerne von höchstens zwei Dritteln der Schnittfläche, für das Pfund	1.05
Andere Sorten Käse sind im Kleinhandel z. St. nicht lieferbar.	
8. Wild:	
a) Rehwild:	
Rücken oder Keule, für das Pfund	2.50 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund	1.70
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund	0.90
b) Rot- oder Damwild:	
Rücken oder Keule, für das Pfund	2.10 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund	1.50
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund	0.70
c) Wildschweine:	
1. bei Tieren bis zu 35 kg einschl. Rücken und Keule, für das Pfund	2.50 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund	1.80
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund	1.00
2. bei Tieren über 35 kg einschl. Rücken und Keule, für das Pfund	2.00 Mk.
Blatt oder Bug, für das Pfund	1.30
Ragout oder Kochfleisch, für das Pfund	1.00
d) Hasen:	
mit Balg, für das Stück	6.00
ohne Balg, für das Stück	5.70
e) Wilde Kaninchen:	
mit Balg, für das Stück	1.80
ohne Balg, für das Stück	1.70
f) Fasanen:	
Hähne, für das Stück	5.25
Hennen, für das Stück	4.25
9. Marmelade:	
Dreifruchtarmelade je Pfund	0.90 Mk.
10. Mühlenfabrikate:	
Weizengries für das Pfund	32 Pf.
Gerstengraupe, Gerstengrütze für das Pfund	36
Gerstentafel, lose, für das Pfund	52
Malztaffel, lose, für das Pfund	52
Malztaffel in 1-Pfundpaketen	56
Malztaffel in $\frac{1}{2}$ -Pfundpaketen	28
Hasernährmittel, lose, für 1 Pfund	50
Hasernährmittel in $\frac{1}{2}$ -Pfundpaketen, für das Paket	35
Hasernährmittel in 1-Pfundpaketen, für das Paket	68
Hasermehl in Paketen, für 1 Pfund	64
11. Zucker:	
Farinzucker, für 1 Pfund	41
Gut- und Würfelzucker, für 1 Pfund	44
Randis, weiß, für 1 Pfund	54
Randis, gelb, für 1 Pfund	52
12. Teigwaren:	
Wasserteigwaren aus 75% Mehl, für 1 Pfund	60
Wasserteigwaren aus Auszugsmehl, für 1 Pfund	82
13. Kunsthonig, für 1 Pfund	75
14. Bündhölzer:	
für Bündhölzer und überall entzündbare Hölzer in Schachteln zu je 80 Stück, das Pack zu 10 Schachteln	50
1 Schachtel	5

15. Soda:	
Kristall- und Feinsoda für 1 kg einschl. Verpackung	22
für $\frac{1}{2}$ kg einschl. Verpackung	11
16. Eier, für im Kreise erzeugte	das Stück 30
17. Obstweine:	

	Apfelwein	Birnenwein	Kirschen- u. Pflaumenwein gemischt	Selbsterwein	Schleibenerwein	Brombeer-, Kirsch- u. Himbeerwein	Erdbeerenwein	Himbeerwein
I. Beim Verkauf durch Hersteller an den Handel:								
1. in Fässern und offenen Gefäßen von 10 Liter Inhalt und darüber für 1 Liter	0,95	0,85	0,90	1,50	1,70	1,80	2,00	0,80
2. in offenen Gefäßen unter 10 Liter Inhalt, für 1 Liter	1,05	0,95	1,00	1,65	1,85	1,95	2,15	0,90
3. in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt (Flasche ist frachtfrei zurückzugeben oder zum Einstandspreis zu vergüten), für 1 Flasche	1,05	0,95	1,00	1,65	1,85	1,95	2,15	0,90
II. Beim Verkauf durch Hersteller mit Ausnahme der Gastwirte an Verbraucher und beim Weiterverkauf im Groß- und Zwischenhandel:								
1. in Fässern und offenen Gefäßen von 10 Liter Inhalt und darüber, für 1 Liter	1,15	1,05	1,10	1,80	2,00	2,10	2,30	1,00
2. in offenen Gefäßen unter 10 Liter Inhalt, für 1 Liter	1,25	1,15	1,20	1,90	2,10	2,20	2,40	1,10
3. in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt (Flasche ist frachtfrei zurückzugeben oder zum Einstandspreis zu vergüten) für 1 Flasche	1,25	1,15	1,20	1,90	2,10	2,20	2,40	1,10
III. Bei der Abgabe an Verbraucher durch den Groß-, Zwischen- und Kleinhandel:								
1. in Fässern und offenen Gefäßen von 10 Liter Inhalt und darüber, für 1 Liter	1,20	1,10	1,15	1,90	2,10	2,20	2,40	1,05
2. in offenen Gefäßen unter 10 Liter Inhalt für 1 Liter	1,25	1,15	1,20	1,95	2,15	2,25	2,45	1,10
3. in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt (Flasche ist frachtfrei zurückzugeben oder zum Einstandspreis zu vergüten) für 1 Flasche	1,45	1,35	1,40	2,35	2,50	2,75	3,00	1,30
IV. Bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte:								
1. soweit diese selbst, auch gemäß § 7 Abs. 3 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. 1. 1918, Hersteller der verarbeiteten Obstweine sind:								
a) im Ausschank, glasweise oder in offenen Flaschen für 1 Liter	1,25	1,15	1,20	1,90	2,10	2,20	2,40	1,10
b) in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt, für 1 Flasche	1,25	1,15	1,20	1,90	2,10	2,20	2,40	1,10
2. soweit nicht von ihnen hergestellte Obstweine verabsolgt werden:								
a) im Ausschank, glasweise oder in offenen Flaschen für 1 Liter	1,45	1,35	1,40	2,35	2,50	2,75	3,00	1,30
b) in geschlossenen Flaschen zu mindestens 0,7 Liter Inhalt, für 1 Flasche	1,45	1,35	1,40	2,35	2,50	2,75	3,00	1,30

Waldenburg, den 16. Juli 1918.

Der Magistrat.

„Ich habe auch die Mohrrüben gegessen... haben Sie gesehen?“

„Gesehen und mich gestreut.“

„Und sie haben mir nicht einmal schlecht geschmeckt... ich kenne eben so manches noch nicht.“

„Das tut nichts, der Mensch lernt hinzu, solange er lebt.“ Wie freundlich sie das sagte, sie hatte ihr also wirklich ihr ungezogenes Wesen nicht übel genommen. Denn daß sie ungezogen gewesen war, das brachte ihr die Güte der Frau Holmann jetzt klar zum Bewußtsein.

„Ich will zu einem Schuhmacher gehen, um mir Stiefel zu kaufen. Können Sie mir einen empfehlen?“

Frau Holmann fand das sehr vernünftig. „Ich rate Ihnen zu einem Paar praktischer Halbschuhe, und die sollten Sie ohne Strümpfe tragen. Das Parfümgehörn ist so sehr gesund.“ Dann nannte sie ihr den Namen eines Schuhmachers und beschrieb ihr den Weg, während sie der Treppe zuschritten.

Walter Holmann hatte eine Zeitung aufgenommen und las angelegentlich. Eva mußte denken, daß das wohl absichtlich geschehe. Als sie am Tisch vorüber kam, grüßte er, sich halb erhebend. Das Mädchen goß Kaffee ein, ohne ihrer zu achten, und Eva hielt es nicht für nötig, einen Dienstoffoten zuerst zu grüßen.

Der Tisch sah einladend gemüthlich aus, sogar ein duftender Strauß Rosen stand darauf, und es war angenehm kühl hier im Schatten des Hauses. Eva hätte nichts dagegen gehabt, ein wenig niederzusetzen — aber niemand lud sie ein. Das beleidigte sie, und der Gruß, mit dem sie ihren Weg fortsetzte, war wieder sehr förmlich.

Untenwegs aber fiel ihr ein, daß sie ja doch schroff genug abgelehnt hatte, in der Familie Holmann zu speisen, und da war es vollkommen richtig und eigentlich sogar taktvoll, daß die Leute sich ihr nicht aufdrängten. Nun, dem Herrn Holmann war ihre Ablehnung sicher sehr erwünscht gekommen. Er zeigte deutlich genug, daß ihm der Gast im Hause nicht angenehm war.

Aber sie, sie hatte bereits angefangen, unter der ungewohnten Einsamkeit zu leiden, und als sie am Abend wieder mütterleckenallein ihr Essen verzehrte, da erlappte sie sich auf dem Gedanken, daß sie doch gern mit der Frau Holmann ein Plauderstündchen halten würde. Auf die Gesellschaft ihres Sohnes verzichtete sie von vornherein, denn der war offenbar der echte Bauernprop.

Eva war nicht gewohnt, von den jungen Herrn unbeachtet zu bleiben, selbst die, die ihre künstlerische Begabung nicht kannten, umschwärmten sie — denn, das durfte sie sich ohne Schmeichelei sagen, sie war eine schöne, besonders aber eine eigenartige Erscheinung. Einer der größten Maler und feinsten Frauenkenner der Residenz hatte sie mit einem Gainsborough-Portrait verglichen — freilich, das war wohl kein Lypus für die naturalistische Geschmacksrichtung eines Bauern. Aber er brauchte ihr immerhin nicht so unhöflich deutlich zu zeigen, daß er sich nichts aus ihr machte.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Das zeigte sich schon äußerlich dadurch, daß das Leben eine Stunde später auf dem Gutshofe erwachte und alles so viel gemächlicher und gedämpfter zuging, als an den Werktagen mit ihrer Arbeitslast und -hast, so als ob unsichtbar etwas geheimnisvoll Festliches über dem Gehöft schwebte und man Sorge habe, es durch laute Lebensäußerungen zu verschrecken. Und doch ging das Räderwerk des großen Betriebes ungeführt

seinen Gang. Die Tiere mußten gefüttert, die Kühe gemolken, die Milch mußte geschleudert werden. Vor den Ställen striegelten die Knechte ihre Pferde, wuschen die Wagen und putzten die Geschirre. Mägde, die an den Wochentagen auf dem Felde arbeiteten, häutierten auf den Heuböden und in den Kellern. Wenn sie an den Knechten vorübergingen, blieben sie stehen und tauschten lächelnd Rede und Gegenrede mit ihnen. Heute durfte man sich die Muße dazu gönnen. Die blütenweißen Hemdbärmel der Knechte und die hellen, sauberen Kopftücher der Dirnen leuchteten heiter festlich im goldenen Sonnenschein. Der Hof war sauber gekehrt, die Steinfliesen vor dem Hause mit weißem Sand bestreut, und am Brunnen standen blühblau gefärbte Fässer. Man merkte aus allem: heut war ein besonderer Tag, der Tag des Herrn, und er sollte in besonderer Art verbracht werden. Man vergaß darum nicht seine Pflicht, aber sie ordnete sich heut etwas Höherem unter. Eine gewisse Weihe lag über dem ganzen Leben und Treiben, und Eva, für die bisher der Sonntag nichts anderes gewesen war wie jeder andere Tag der Woche, fühlte sich ganz eigen von der Sabbatstimmung berührt.

Sie besaß keine Sonntagskleider, denn sie trug alle Tage welche; ihr Heim war alle Tage auf das schönste aufgeputzt; ihr winkten am Sonntag keine Genüsse, die sie an den Wochentagen nicht auch hätte haben können; und ein Kirchgang existierte für sie, die aufklärte moderne Frau, nur, wenn sie einmal an der besonders glänzenden Rednergabe eines Modeprebigers erfreuen wollte.

Es bereite ihr jetzt immer ein großes Veranlassen, am Fenster zu stehen und das Leben und Treiben da unten zu belauschen. Sie sah Walter Holmann vom Hause her nach der Ställen schreiten. Er trug einen tabellos eleganten schwarzen Rockanzug, und an seiner Seite ging ein Einjähriger von den Delfer Dragonern, ein gertenstankter, prächtig wachsender junger Mann, in Haltung und Bewegung unverkennbar der Bruder des älteren Holmann. Sie blieben an dem Gatter, das den unteren Teil des Eingangs zum Kuhstall verschloß, stehen und sprachen, dann und wann auf ein Kind deutend, eifrig miteinander. Walter Holmann schien dem Bruder Bericht zu erstatten.

Aus dem Jungviehstall kam, einen Futterkübel in der Hand, die junge hübsche Magd. Sie den beiden jungen Männern vertraulich zu und ging nach dem Hause. Da hob der Soldat irgend einen kleinen Gegenstand von der Erde auf und warf ihn neckend hinter ihr drein. Sie wendete sich lächelnd und drohte ihm.

Eva schüttelte ganz empört den Kopf. Es war nicht zu glauben, daß die kluge Mutter solch eine Vertraulichkeit der Untergebenen mit ihren Söhnen litt. Sie würde geglaubt haben, das junge Mädchen sei vielleicht eine arme junge Verwandte der Frau Holmann, die sie in ihr Haus genommen habe, wenn nicht alles dagegen spräche.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

20. Juli.

1304: * der ital. Dichter Francesco Petrarca in Arezzo († 1374). 1860: Seefried der Oesterreicher unter Admiral Tegetthoff über die Italiener bei Vissa. 1870: † der Augenarzt Albrecht von Graefe in Berlin (* 1828). 1903: † Papst Leo XIII. in Rom (eigentlich Gioacchino Pecci, Papst 1878—1903; * 1810).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 167.

Waldburg, den 20. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wolke.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Kein Wunsch, kein Begehren knüpfte sich an seine Neigung für Gret von Sanden. Erich war verständig genug, einzusehen, daß Hoffen Wahnsinn war, und darum wollte er sich wenigstens das süße stille Glück erhalten, ihr nahe sein zu dürfen als ihr Verater — ihr Freund — ihr Lehrer. Heute war er wie gesagt als der letzten einer gekommen, und da war es wohl natürlich, daß er Gret von allen Seiten in Anspruch genommen fand. Kaum daß er seinen Glückwunsch anbringen und ein paar späte Rosen — die letzten seines Gärtchens — in ihre Hand legen konnte, da war sie schon wieder von dannen geflattert, leicht und glänzend wie ein schimmernder Schmetterling. Es war wohl natürlich, daß Gret, der man von allen Seiten huldigte, für den einfachen Geistlichen nur ein kurzes Dankeswort und flüchtigen Gruß gehabt, aber Erich fühlte, daß doch schmerzte, was nicht schmerzen durfte. Die redliche Mühe aber, die er sich gab, seine Gefühle und Empfindungen zu bekämpfen, machten es ihm bald möglich, ruhig mit anzusehen, wie Gret sich von ihrem Vetter Waldemar, der mit Lothar von Berlin herübergekommen war und der jetzt Fritsch mit Feuereifer die Cour schnitt, dne Hof machen ließ. Erich fand, daß es heute besonders viel in Modwitz zu sehen gab. Da war zuerst der alte Major Sanden, sonst immer aufgeräumt und guter Dinge, der, obwohl äußerlich freundlich und herzlich, doch nicht froh zu sein schien. Ebenso der alte Lindner, der Arm in Arm mit dem Major durch die Gänge des Parkes wandelte — wie sah der sorgenvoll und ernst aus, wenn sein Blick auf seinen Bruder und dessen junges Weib fiel, die, ohne sich umeinander auch nur im geringsten zu bekümmern, gleichfalls in der Gesellschaft waren. Reinhard Lindner schien sich vor den Triumphwagen Milchs, die noch strahlender als sonst erschienen, gespannt zu haben und sein Freund Armand Wechsler, der viel im Hause der Sandens in der letzten Zeit verkehrt hatte — schien es ihm nachzutun zu wollen. Aber nicht allein das, auch Jutta, die, da ihr die Füße vollständig gelähmt waren, in einem Rollstuhl durch die Gänge des Parkes gefahren wurde, erfreute sich Reinhard's Galanterie in hohem Maße, und da diese Galanterie

etwas Herausforderndes für Euse zu haben schien, mußte diese oft ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, ruhig zu erscheinen. Lisa allein war ruhig, kühl und ernst und dabei so weiblich zart in ihrem Auftreten, wie es der Pastor früher nie an dem jungen Mädchen gemerkt. Tante Malchen endlich war ganz aus dem Häuschen, von erschreckender Beweglichkeit und Nestseligkeit. Sie schoß wie ein Wirbelwind bald hier-, bald dorthin, und man hatte Mühe, all ihren Aufforderungen, zu essen und zu trinken, nur zum kleinsten Teile nachzukommen. Erich ging gedankenvoll durch die Gänge des Parkes dem Schall der lachenden Stimmen nach, die ihn lockten. An einem kleinen Weiher blieb er stehen und schaute sinnend in die klare Flut. Nein, er wollte sie meiden! Warum folgte er wieder ihren Spuren, die er doch vergessen mußte für immer? Warum war er überhaupt zum Feste gekommen, wo er doch ewig darben mußte in geistiger Einsamkeit.

„Sie langweilen sich, Herr Pastor“, hörte er plötzlich Grets liebliche Stimme neben sich und die sonnig braunen Augen sahen fragend zu ihm auf, „unser kleiner fröhlicher Kreis hat nichts Anziehendes für Sie?“

„Sie irren, mein gnädiges Fräulein, er ist mir der Liebste der Welt.“

Gret errötete und schlug einen Moment die Augen nieder. Doch sich besinnend rief sie fröhlich: „So kommen Sie mit, Sie sollten nur hören, was Vetter Waldemar für Schnurren aus der Residenz erzählt — es ist zum Lacheln, und Fritsch und ich sind ganz außer uns vor Vergnügen. kommen Sie, Herr Pastor, das müssen Sie anhören.“ Damit fakte sie Erich bei der Hand und wollte ihn stürmisch davonziehen.

„Nicht doch, nicht doch“, wehrte der Geistliche, „so habe ich es nicht gemeint. Aber Sie, Gret, können Sie wirklich an den flachen und alatten Wiken des Leutnants von Deaenhof, die ich zur Genüge kenne, Gefallen finden?“ Ernst fragend senkten sich seine Augen in die ihren, und deutlich stand es darin zu lesen: „Habe ich Dich das gelehrt?“

„Ach, zürnen Sie nicht“, bat Gret mit bittend erhobenen Händen, „das Leben ist ja so schön und wir alle noch so jung, ach, lassen Sie uns doch fröhlich sein!“

„Sie mißverstehen mich wieder“, sagte er langsam, „ich habe nichts gegen harmlose Fröh-

Lichkeit, wohl aber gegen solche Redensarten, für die Sie — zu gut sind."

Gret lächelte wie ein Kind. "Ist ja gar nicht so schlimm", sagte sie, "seien Sie doch nicht mehr böse. Waldy ist ja so gut — wenn er auch nicht so klug und gelehrt ist, wie ein gewisser Herr Erich Winkler", fügte sie schalkhaft lächelnd hinzu.

Erich fühlte, wie ihm das Blut zum Herzen kroch. Liebte sie ihn, den Leutnant mit dem leichtsinnigen jungen Herzen?

Und gleichsam, als habe Gret seine Gedanken erraten, sagte sie, sich vertraulich an des Geistlichen Arm hängend und am Weiber entlang schreitend: "Ach, ich habe den Waldy so lieb — lieber noch als Lothar, und der ist doch mein Bruder, aber der Waldemar ist immer höflich und galant und Lothar ist so unaufmerksam!" Ein schwerer Seufzer begleitete diesen Gruß, der auf des Pfarrers ernste Züge ein Lächeln zwang.

"Ein netter Grund für eine Liebe", sagte er in dem zärtlich besorgten Tone eines guten Freundes.

"Nicht wahr?" entgegnete Gret wichtig, "aber heiraten will ich ihn doch nicht, Herr Pastor, das können Sie glauben."

Wie Bergeslast fiel es von Erichs Herzen. Er beugte den schönen sophianen Johanniskopf noch tiefer zu dem jungen Mädchen an seiner Seite nieder und sagte in leisen Herzensstöhnen: "Gott segne Sie für diesen Entschluß."

Erstaunt sah Gret zu dem Geistlichen auf. Wie eigenartig beredt seine blauen Augen zu ihr hernieder blickten und wie heiß ihr Herz unter diesem Blick aufwallte. Was war das nur?

"Ich muß zurück", sagte Gret, verwirrt ihren Arm aus dem des Geistlichen ziehend, "man wird mich vermissen. Auf Wiedersehen, Herr Pastor!"

"Zürnen Sie mir?" Seine Stimme bebte leise und seine Hand umschloß die ihre mit festem Druck.

"Ach? Nein! Das heißt! Fragen Sie die Niren im Weiber", antwortete sie leise, und, ehe er noch ein Wort an sie richten konnte, war Grets weißes Kleid zwischen den Bäumen des Parkes verschwunden. Und er stand noch lange am Weiber und starrte in die Klut, die Niren zu fragen, aber wie sehr er auch hinabspähte in den Grund, er sah nur ein Bild dort unten in der glänzenden Klut: die Geliebte mit dem Kinderantlitz, den sonnigen Wangen, dem goldigen Haar. Und das Schiff am Ufer rauschte dazu, und der einsame ernste Mann, der am Ufer stand, beugte sein Haupt tief, tief herab, das schöne Zauberbild dort unten festzuhalten.

"Märchen! Sonniges Märchen", murmelte er endlich und preßte die weiße Hand gegen die Brust, als müßte er ein tiefes Weh darinnen ersticken. Dann wandte er sich und schritt schweigend dem Hause zu, aus dem ihm lustige Walzerklänge entgegenhallten. Dort tanzte sie, die er liebte, mit einem andern und schmiegte und wiegte sich an seiner Brust wie ein gaukelnder Schmetterling, und er, der unbedeutende Geistliche, mußte von ferne stehen und durfte die Hand nicht ausstrecken nach dem holden Geschöpf, das seine nach Glück dürstende Seele mit aller Kraft begehrte.

Die Sonne sank, und die meisten Gäste hatten sich von dem Park in die inneren Gemächer zurückgezogen, die jungen, um den Freuden des Tanzes zu huldigen, die alten, um bei Erfrischungen und Süßigkeiten aller Art ein bißchen zu klatschen. Die älteren Herren hatten sich den Spieltischen zugewandt und so schien jeder gut versorgt —

Nur Jutta war noch allein im Freien, bevor sie sich auf ihr Zimmer zurückzog. Sie ruhte mit halbgeschlossenen Augen in ihrem Kollstuhl. Der Mondschein fiel auf ihr tiefblaues Gesicht, das durchsichtig zart erschien. Unter den schwarzen Wimpern quoll eine Träne hervor und rieselte langsam über die abgekehrte Wange.

"Jutta, Sie weinen?" Mit diesem Ausruf beugte sich plötzlich Oswald, der sich, unbemerkt von der Kranken, genähert hatte, zu ihr hernieder und blickte ihr teilnahmsvoll in die Augen. "Sie wissen doch, daß Sie das nicht sollen", sagte er grollend, "ist Gift für Sie, reines Gift."

Sie lächelte dankbar zu ihm auf. "Ohne Sorge, mein Freund", entgegnete sie sanft. "Aber warum machen Sie sich so viel Mühe und Unruhe. Sie werden an Ihrer Patientin Jutta doch wenig Freude erleben — denn ich — ich kann nicht mehr!" Sie sagte das müde und tonlos.

"Sie müssen!" sagte er kurz und fest. "Sie müssen gesund werden, müssen es wollen. Zu Ihrem Willen liegt allein Ihre Genesung. Rufen Sie sich auf, streifen Sie diese beunruhigende Lethargie ab, lernen Sie für andere leben, für andere sorgen, für andere denken, und es wird gelingen. Geben Sie Ihrem Leben einen Inhalt und Sie werden gesund werden."

"Sie irren, lieber Freund", sagte Jutta müde, "ehe die Blätter von den Bäumen fallen, ehe der Herbst kommt, ist mein Lauf vollendet."

"Jutta!" Es war ein herzerschütternder Aufschrei, der sich der Brust des blonden Riesen entrang, als er an dem Kollstuhl auf die Knie sank und sein Antlitz in ihre bleichen Hände barg. "Jutta, nur das nicht", stöhnte er auf. "Sieh, ich will ja nichts", fuhr er fort, "Dich nie besitzen, nie ein Liebeswort von Dir hören, die ich mehr liebe, als mich selbst, nur lebe, lebel Du

bist das einzige, was mich noch an die Heimat hält, Deinetwegen habe ich meinen Lieblingsplan, in die weite Welt zu gehen, vorläufig aufgegeben, nicht weil ich hoffte, Dich zu erringen, aber weil ich glaubte, Dich gesund machen zu können. Und wenn es mir gelungen, dann wollte ich ganz von ferne stehen und Dich anschauen, wie ein Heiligenbild. Nichts wollte ich für mich, aber Dein Glück wollte ich bauen helfen, mit aller Kraft meiner Seele, aber wenn Du stirbst, dann ist alles aus! Dann ist auch das, was ich mir als körperliches Scheinglück aufzubauen gedachte, um mich daran zu halten, wenn ich versinken wollte, vernichtet, dann ist alles hin, mein Leben, mein Glück, mein ganzes Sein!" Woher kam Oswald nur diese Sprache?

Jutta blickte forschend in sein ehrliches, jetzt so schmerzverzerrtes Gesicht.

"Ruhig, Oswald", bat sie leise, "ruhig, lieber, bester Freund. Sie wissen ja —"

"Daß Sie einen anderen lieben", unterbrach sie Oswald kurz und heftig, "ja, das weiß ich, und daß Sie mich dessentwegen verschmähen."

"Ich liebe ihn nicht mehr", entgegnete Jutta leise, mehr zu sich selbst sprechend. "Das ist vorbei."

Oswald schüttelte stürmisch ihre Hand.

"Verzeihen Sie, Jutta", sagte er, "daß ich verriet, wie es mit meinem Herzen steht. Ich bin mein Lebtage ein dummer Kerl gewesen, und mit Weibern habe ich nie recht umgehen können, aber mein Herz hat's immer ehrlich gemeint, und die Absicht, Sie zu kränken, hat mir fern gelegen. Oft war es mir, wenn ich Ihnen allein gegenüber saß und Sie mir, dem Arzt, in stillen Stunden einen Einblick in Ihr Herz gestatteten, als würde es meiner Liebe gelingen, alle Schatten, die in Ihrem Herzen sind, zu bannen. Ich hoffte, und Sie ließen mich hoffen, Jutta! — Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, Jutta — aber bleiben kann ich nicht. Gott nehme Sie in seinen Schutz — ich reise morgen — oder Sie, Jutta — Sie müßten es anders wollen." Er sah ernst bittend in ihre Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Arideberg.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Ein leichter Korbwagen stand vor der Tür, und auf ihm saß, die Leine in der Hand, die hübsche Magd, während Frau Hollmann mit Hilfe des anderen Mädchens bemüht war, einen großen verdeckten Korb möglichst im Gleichgewicht im Hinterteil des Wagens unterzubringen. Ein paar Krüge und Kannen wurden noch ins Stroh gestellt, dann zog die Magd die Zügel an, schnalzte mit der Zunge, und der kleine Pony setzte sich mit seiner leichten Last in Trab.

Wie proper und hübsch das Mädchen wieder ausgesehen hatte, und wie köstlich in dem weichen Helgoländer und der Sommerbluse. Welch ein Unterschied zwischen ihr und ihrer echt bäuerlichen Kollegin, die Eva bediente.

Als die jetzt kam, um den Tisch zu decken, konnte Eva ihrer Reugier nicht länger gebieten, und gegen ihre Gewohnheit, sich mit ihren Untergebenen in Privatgespräche einzulassen, fragte sie: "Wohin ist das Ponygespann gegangen?"

"Aufs Feld mit Essen für die Leute", sagte das Mädchen lachend.

Eva ließ sich zu ihrem "Diner" nieder, das aus einer schönen Kaltschale, Mohrrüben, Hammelbraten und Salat und vielem geschmorten Obst zum Nachtisch bestand. Ein sehr einfaches Menü, aber Eva hatte Hunger — rechtlichaffenen Hunger. Sie aß zuerst nur vom Hammelbraten, fing dann aber zaghaft an, auch die Mohrrüben zu kosten. Die schmeckten gar nicht so schlecht, aber essen wollte sie sie trotzdem nicht, nein, schon aus Eigensinn nicht. . . und schließlich aß sie doch — sogar mit Behagen, eine unanständig große Portion davon. Nachher hielt sie mit demselben Behagen ihre Mittagruhe, wie am Tage zuvor, und als sie aufwachte, fiel ihr ein, daß sie einen Schuhmacher im Dorf aussuchen könnte, um ein Paar einfache Stiefel zu erstellen. Denn daß sie mit ihren Stöckelschuhen auf dem holprigen Pflaster Langdorfs nicht auskommen würde, das hatte sie bereits einsehen müssen.

Sie trank noch ihren Kaffee und schickte sich dann zu dem Gange an.

Als sie die Treppe hinabstieg, sah sie an einem Tisch, der auf die Rampe der Freitreppe gestellt war, Frau Hollmann und ihren Sohn hinter den Kaffeetassen sitzen, und die hübsche Magd trug eben eine Kanne voll duftenden Mokkas aus der Küche über den Flur.

Es war ihr peinlich, da vorüberzugehen, aber man hatte sie schon gesehen. Ja, Frau Hollmann war aufgestanden und ihr entgegengekommen.

"Sie haben sich rote Bäckchen geschlafen, Fräulein Gerhardt, das freut mich herzlich."

Es klang auch herzlich, so recht mütterlich gütig — und in Evas Brust stieg es warm empor. Sie war bisher verwöhnt, verhätschelt, vergöttert worden, aber echte mütterliche Teilnahme um ihrer selbst willen, die hatte sie noch nicht kennen gelernt, weder bei der Tante noch bei der eigenen Mutter. Die Mutter war eine schöne, elegante Frau mit bedeutenden schöngestaltigen Anlagen gewesen, aber die wichtigsten Fragen des Daseins für sie hatten ihren Salon und ihre Stellung in der Gesellschaft betroffen, und wäre Eva ein unbedeutendes Kind geblieben, würde sie wahrscheinlich wenig von der Sonne mütterlicher Guld beschienen worden sein. Die Tante, der Mutter Schwester, war weniger bedeutend, aber dafür sehr reich. Sie ersehnte durch äußeren Glanz, was ihr an innerem fehlte. Sie war weicher und gutmütiger, aber auch weichlicher als Evas Mutter. Vor den Rauheiten des Lebens befah sie eine mimosenhafte Scheu, und schon, um nur nicht in ihrem angenehmen Dasein gestört zu werden, würde sie allen Launen Evas nachgegeben haben. Das aber war doch keine rechte Liebe!

Zum erstenmal in ihrem Leben kam Eva dieser Gedanke. Sie dachte ihn auch noch nicht aus, sie empfand ihn nur instinktiv, als Frau Hollmann, diese "robuste Frau", mit so gütigem Lächeln vor ihr stand und ihr die Hand entgegenstreckte. Eva erfaßte sie mit einem hastigen Druck und einer impulsiven Regung nachgebend, sagte sie in halber Verlegenheit:

Bunzlau. Eine vom Eisenbahnzuge zerworfene Leiche wurde auf dem Bahndamm in der Nähe des Bahnhofes Mückenwalde im hiesigen Kreise aufgefunden. Es handelt sich um einen Munitionsarbeiter, der von Berlin aus nach Oberschlesien auf Urlaub reiste und vermutlich aus dem Wagen herausgefallen ist. — Beim letzten Gewitter fuhr ein Blitzstrahl auf die Scheuer des Gutbesizers Krause in Gießmannsdorf hernieder. Das Gebäude wurde eingestürzt.

Tagesneuigkeiten.

Ein Mörder des Grafen Mirbach hingerichtet.

Berlin, 18. Juli. Die neue Korrespondenz meldet: Andrejew, einer der Mörder des Grafen Mirbach, ist hingerichtet worden. Der andere, Bluntin, ist noch nicht verhaftet.

Die Cholera in Petersburg.

Berlin, 18. Juli. Die letzten in Kopenhagen eingetroffenen Nummern der „Reise“ enthalten die Mitteilung, daß in Petersburg am 8. Juli 1900 und am 9. Juli 424 Cholerafälle vorgekommen sind. Auch in Saratow ist eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen.

Ein sozialdemokratischer Senator.

Altona, 18. Juli. Bei der Wahl eines unbesetzten Senators in Altona ist der offizielle Kandidat der Sozialdemokratie, Zigarrenfabrikant Hermann Thomas, mit 838 Stimmen gewählt worden. Der bürgerliche Kandidat erhielt 804 Stimmen.

Im Gebirge verunglückt.

Berlin, 18. Juli. Der politische Schriftsteller Dr. Febr. von Mackay ist im Karwendelgebirge tödlich verunglückt. Febr. von Mackay, der 1870 in Altona geboren war, lebte seit langer Zeit in München und ist durch seine publizistische Tätigkeit über die asiatischen Verhältnisse, zu deren besten Kennern er zählte, bekannt geworden.

Letzte Telegramme.

Norwegische Gehässigkeit.

Berlin, 19. Juli. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die Nordiat an Graf Mirbach hat der norwegischen Presse erneut Gelegenheit gegeben, ihre un-motivierte, deutsch-feindliche Politik in einer gehässigen, vielfach geradezu fanatischen Form zum Ausdruck zu bringen. Einstimmig wurde das Verbrechen als natürliche Folge der deutschen „Gewaltspolitik“ im Osten und des Rußland unterdrückenden Brest-Litovsker Friedens dargelegt und die Täter wurden als Patrioten gefeiert. Die deutsche Presse hat in der Regel es für richtig gehalten, derartige Ausbrüche einer durch Verhöhnung übergeleiteten Volksmeinung mit Stillschweigen zu übergehen. In Fällen so grober und verletzender Schmähungen unseres Landes erscheint es aber doch unerlässlich, die Leiter der norwegischen Presse erneut und ernstlich auf die Gefährlichkeit einer solchen Haltung hinzuweisen, die jedes Gefühl für die Neutralität ihres Landes vermissen läßt.

Das zögernde Japan.

London, 19. Juli. (Reuter.) „Times“ erfährt aus Tokio vom 15. Juli: Der diplomatische Beirat aus Tokio vom 15. Juli: Der diplomatische Beirat sollte heute zusammentreten, um die Entscheidung der Regierung, die sich auf die amerikanischen Vorschläge einer gemeinsamen amerikanisch-japanischen Intervention beziehen, zu bewilligen. Aber er vertagte sich infolge der Opposition von zwei Mitgliedern, die die Lage in Sibirien nicht für kritisch genug hielten, um ein japanisches Vorgehen notwendig erscheinen zu lassen.

Der Schiffsmangel unserer Feinde.

Berlin, 19. Juli. Der Brennpunkt des Krieges zur See liegt an der englischen Küste und auf den Zuflüssen zum großbritannischen Inselreich. Daraus erklärt sich, daß in den Sperrgebieten immer noch genügend Schiffe verkehren, die aus überseeischen Häfen

herausgenommen werden. Unser Hilfskreuzer „Wolf“ hatte in den australischen Gewässern die Wahrnehmung gemacht, daß der dortige Verkehr zumeist mit Küstendampfern oder alten Segelschiffen bewerkstelligt wird, weil die besten Ozeanfahrzeuge europäischen Verkehr herausgezogen sind. Die australische Zeitung „Sun“ schrieb kürzlich über das Alter der in den dortigen Gewässern verkehrenden Schiffe, einige der letzten nach Sydney eingelaufenen Segler seien die ältesten der Welt gewesen. Ein Schiff, das 43 Jahre auf dem Rücken hatte, war früher ein berühmter Dampfer. Er wurde nach Ausbruch des Krieges zu einem Segelschiff ausgearbeitet, als er bereits zum Abbruch verkauft war. Die Zeitung betont, daß man in Australien heutzutage jedes Schiff als neu betrachte, das weniger als 20 Jahre alt ist.

Infolge des großen Schiffsraummanagements könnten selbst die ausgedienten Schiffe mit Erfolg nutzbar gemacht werden. Obwohl sie sehr langsam seien, in schwerem Wetter geschont und vielfach in den Bestimmungshäfen wieder ausgebessert werden müßten, machten sich die aufgewandten Mittel doch wieder reichlich bezahlt. Solch ein altes Segelschiff hätte vor kurzem eine Ladung Benzol und Petroleum in Blechfässern aus einem amerikanischen Hafen am Stillen Ozean nach Australien und Neuseeland gebracht. Ohne die noch in Neuseeland zu erhebenden Frachtabgaben hätte das betreffende Schiff in den letzten zwei Monaten einen Reingewinn von 1,5 Millionen Mark gehabt, was einer Tageseinnahme von 25 000 Mark entspricht.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Ludendorff-Spende im Kreise Waldburg.

Bei der Handels- und Gewerbebank, e. S. m. b. H., Waldburg, sind für die Ludendorff-Spende seit der letzten Veröffentlichung bis heute eingegangen: Von Frau Sprotte 300 Mk., Frau Alara Rudolf, Direktor Balzer je 100 Mk., Frau Bergwertsdirektor Berndt, Verein technischer Bergbeamten Niederschlesiens, Provinzialsekretär Kother, Ingenieur Brühl-Schreiner je 50 Mk. Gesamtsumme 27 130,94 Mark.

Gemeindevertretung in Niederhermsdorf.

Die Gemeindevertretung hielt gestern nachmittags 5 Uhr, nach acht Tagen seit der letzten Sitzung, im Sitzungszimmer der evangelischen Mädchenschule II wiederum eine Sitzung ab. Zuerst erklärte sich die Versammlung bereit, sich an einer von der Stadt Waldburg zu errichtenden kaufmännischen Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen zu beteiligen, unter Bewilligung eines Restzuschusses nach der Schülerzahl. Jedoch soll der Gemeinde eine noch festzusetzende Mitwirkung eingeräumt werden. Dann wurde erneut Stellung genommen zu der von der Neulag vorgeschlagenen Fahrpreiserhöhung auf der Straßenbahn. Unter Zugrundelegung eines ausgearbeiteten Rechtsgutachtens wurde beschlossen, daß die jetzigen Fahrpreise bestehen bleiben können, wenn sich die Neulag bereit erklärt, daß die 15-Pfg.-Strecke Waldburg-Marienkirche bis Ring verlängert wird unter Wegfall der Haltestelle Marienkirche, oder daß die feinerzeit gewährte Baubehilfe mit Zins und Zinseszinsen im Betrage von 15 000 Mk. der Gemeinde zurückerstattet wird. Für das neu erworbene Bauergrund Nr. 12 wurde ein Landwirtschafts-Ausschuß, bestehend aus den Herren Beigeordneten Stephan, Bergfaktor Sittig und Gutbesitzer Karl Schrott, gewählt. Ferner soll ein schwebendes Darlehen von 75 000 Mark für die Lebensmittelamtskasse bei der Handels- und Gewerbebank in Waldburg aufgenommen und dafür bei der Deutschen Bank aufgenommenes Kriegskredit mit 50—75 000 Mk. getilgt werden. Da die bisherigen Ehrenfeldhüter nicht ausreichen, erfolgte die Zuwahl von folgenden Herren: für den verstorbenen Verghauer Winkler Aufseher a. D. Löff, ferner wurden neu gewählt Schumachermeister Neumann, Gutbesitzer Karl Schrott, Rentier E. Reimann, Kutscher Gustav Schäl, Steiger a. D. Böckel, Obermarschleider a. D. Fleischer, Barbier Amst, Kaufmann H. Schubert, Fleischhausinspektor Klein und Schumachermeister Fischer. Abschließend wurde Kenntnis genommen von der am 15. und 16. Juli im Auftrage des Schlesi-

Spartassen-Verbandes erfolgten Revision der Gemeinde-Spartasse. — Hierauf fand eine geheime Sitzung statt. *

lo. Gottesberg. Der neugegründete Beamtenverein von Gottesberg und Umgegend hielt gestern im Hotel „Preußischer Adler“ seine erste Versammlung ab, die gut besucht war. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den Anschluß des Vereins an den Verband der Beamtenvereine des Kreises Waldburg, und wurde beschlossen, dem genannten Verbands beizutreten. Der junge Verein, der bereits 96 Mitglieder zählt, wird durch zwei Mitglieder, die Vorsitzenden Postmeister Kieger und Rektor Hentschel, in Waldburg vertreten sein. Sodann gelangte der Rundfragebogen, betreffend den Wohnungsgeldzuschuß oder die Mietsentschädigung, zur Verteilung, und soll dieser umgehend ausgefüllt werden. Ferner beschäftigte sich der Verein mit dem Bezug von Obst und Gemüse, und wurde eine Kommission, bestehend aus dem Ober-Bahnassistenten Schmidt, Bahnbeamten Walter, Postsekretär Theuring, Bahnhofsvorwarter Hübner und Hauptlehrer Henzel (Oberhermsdorf), die sich damit beschäftigen soll, gewählt. Zum Schluß wurde die Erhöhung der Mietspreise seitens der Hauswirte und die Kleiderabgabe einer Besprechung unterzogen, sowie mitgeteilt, daß der Verein eine Eingabe an den hiesigen Magistrat, betr. die Gewährung eines Zuschusses für die hiesige private Mädchenschule, gemacht hat. Der Verein wird demnächst auch Mitglied des Kriegsaussschusses für Konsumteninteressen werden.

* Hermsdorf. Erhängt aufgefunden wurde heute mittag in ihrer Wohnung die Witwe Annsorge von hier, Kleine Dorfstraße. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

Sandberg. Unglücksfall. Die in der „Neulag“ in Waldburg beschäftigte Arbeiterin Anna Müller von hier verunglückte, indem sie durch auflösenden heißen Dampf schwer an den Beinen verbrüht wurde.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater hat für die kommenden Tage wieder einen ausgedehnten guten Spielplan zusammengestellt. Im Mittelpunkt des Interesses dürfte das aus dem Leben gegriffene Drama in drei Akten stehen: „Die Stätte der Verführung“. Die Mitwirkung der drei bekannten Kinokünstler Elise Krösch, Gunnar Sommerfeld und Johanne Frig-Petersen verbürgt wieder einen gehaltvollen Kunstgenuss, außerdem ist das Werk selbst sehr spannend aufgebaut und enthält äußerst wirksame Szenen. Das reizende Lustspiel „Wer niemals einen Kausch gehabt“ und die hochaktuellen Aufnahmen „Mit dem deutschen Landungskorps nach Helfingfors“ bilden eine wertvolle Ergänzung des neuen Programms.

Im Orient-Theater bringt der neue Spielplan zwei große Prachtsilhouetten, die bereits in zahlreichen Großstädten mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gelangt sind. Ein schauspielerisches Ereignis bedeutet namentlich das Auftreten der berühmten Kinodarstellerin Hennh Porten in dem Drama „Das Geschlecht derer von Ringwall“. Das vieraktige Werk geht unter Mitwirkung von Curt Bespermann, Bruno Decarli, Rudolf Diebrach und Frieda Richard in Szene und zeichnet sich durch klare, scharfe Bühnenbilder aus. Den heiteren Teil des Programms wird das brotliche Lustspiel „Frau Lenas Scheidung“ ausfüllen, in dem der bekannte Darsteller Arnold Ried durch seine virtuose Komik die Zuschauer zum Lachen ohne Ende zwingt. Alles Nähere schauen die Anzeigen im „Waldburger Wochenblatt“.

Wettervorausage für den 20. Juli:

Teilweise heiter, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müntz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 22. zum 28. d. Mts. können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 1 der Lebensmittelfarte:
250 Gramm Marmelade zu 32 Pf. das Pfund. Wo Marmelade vollständig verbraucht ist, darf die gleiche Menge Apfelmarmelade, entweder Paketware zu 75 Pf. das Pfund oder lose Ware zu 78 Pf. das Pfund, gegeben werden.

Gegen Abschnitt 2 der Lebensmittelfarte:
200 Gramm Graupen zum Preise von 15 Pf. (72 Pf. das kg).

Gegen Abschnitt 3 der Lebensmittelfarte:
100 Gramm Norgentrank zum Preise von 18 Pf. oder 100 Gramm Sago zum Preise von 24 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 51 der Kindernährmittelfarte:
175 Gramm Haferflocken zum Preise von 24 Pf. oder 175 Gramm Hafermehl zum Preise von 25 Pf.

Gegen Abschnitt 52 der Kindernährmittelfarte:
1 Päckchen Zwieback von 118 bis 124 Gramm zu 40 Pf.

Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldburg, den 15. Juli 1918.
Der Landrat.

Die betr. Person, welche die einer alten Frau auf der Post abhandeln gekommene Tasche mit Inhalt (Kasse und Brille) gefunden hat, wird ersucht, dieselbe auf dem Postamt oder in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wer kann einen Anaben-iweater finden? In meld. Char. mit Inhalt (Kasse und Brille) gefunden hat, wird ersucht, dieselbe auf dem Postamt oder in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Bettstelle mit Matratze zu verk. Hermannstr. 18, II.

Ober Waldburg. Eierablieferung.

Den Hühnerhaltern des Ortes wird in den nächsten Tagen eine Mitteilung zugehen, welche Anzahl von Eiern sie für das Jahr 1918 auf Grund der Verordnung über den Verbrauch und Verkehr der Eier im Kreise Waldburg vom 8. April 1918 abzuliefern haben. Indem ich noch besonders darauf hinweise, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, bemerke ich, daß neben der Strafe auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden kann, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Liefern die Hühnerhalter böswillig Eier nicht ab, obwohl sie dazu in der Lage sind, so werden ihnen die Zuckermarken so lange entzogen, bis sie ihre Ablieferungspflicht erfüllen.

Mit dem Aufstehen der Eier ist am hiesigen Orte die verhehlichte Grabenschmied Gertrud Moser, geb. Schöneich, hieselbst, beauftragt worden, welche mit einem Ausweis versehen ist. Derselben sind daher bei ihrem Erscheinen die Eier gegen Zahlung des Erzeugerpreises von 24 Pf. je Stück anzuliefern.

Ober Waldburg, 18. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Zum 1. August d. J. wird eine

Bürogehilfin

gesucht, die flott Maschine schreiben kann und nachweislich in der Registratur bewandert ist.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen an das Betriebsbüro des Kanalisationsverbandes für das Laisbachgebiet in Schlesien.

Monteure

für Ent- und Bewässerungs-Anlagen werden sofort gesucht.

Meldungen mit Wohnansprüchen an das Betriebsbüro des Kanalisationsverbandes für das Laisbachgebiet in Schlesien.

Kutscher,

guter Pferdepfleger, nüchtern und zuverlässig, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Kräftiger Laufburische

gesucht von

Bürstenfabrik Ob. Waldburg.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche sofort ein gewandtes

Stubenmädchen

Waschen und Plätten erwünscht.

Frau Dr. Ritter, Bad Salzbrunn. Vorstellung vormittags.



Ein Opfer des Krieges wurde unser lieber, herzenguter Sohn und Bruder, Neffe, Kusine und Enkelsohn,

der Kanonier

Otto Exner.

Er starb am 6. Juli, an seinem 18. Geburtstag, an Grippe und doppelseitiger Lungenentzündung, im Reserve-Lazarett des Artillerie-Regiments zu Osttrin.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Reußendorf, den 19. Juli 1918.

Am 19. Juli, früh 3/2 Uhr, starb nach kurzem, aber schwerem Leiden mein innig geliebter, guter Mann, unser lieber Schwager und Onkel,

der Berghoboist a. D.

Robert Graefer,

im 74. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz:

Agnes Graefer, geb. Hielscher.

Nieder Salzbrunn, den 19. Juli 1918.

Beerdigung: Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Nr. 10, aus.

Große Auktion.

Montag den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich in Altwasser, im Gasthof „zum Deutschen Kaiser“, wegen Aufgabe der Klempnerei, im Auftrage: Falz- und Biegemaschine, Schneidemaschine, Bohrmaschine, Amboß, Schraubstock, Winden, Seitern, Tau, Teertübel, Ötöfen, Regale, Tonne, Kisten, Schreibpult, Haustelefonleitung, sowie sämtliches Handwerkszeug u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten. Besichtigung 1/2 Stunde vorher.

Artur Wohl, Auktionator,

Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 8, 2. Etage.

Fr. Gropp,

Nachfolger Ritzmann,
Waldenburg, Töpferstraße 7.



Original Ortel's

**Einkochapparate
und -Gläser**

sind zu haben bei

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Suche im Kreise Waldenburg ein **kleines Haus** mit Obst- und Gemüsegarten zu kaufen oder zu pachten. Gest. Angebote unter H. D. 28 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger
G. m. b. H.

3 Zimmer, Küche, Entree bald oder 1. Oktober zu beziehen.
Beck, Hermannstraße 1.

Eine große Stube mit elektr. Licht per 1. August oder Oktober zu bez. Zu erfrag. bei Becker, Hermsdorf, Ostend 2.

Junge, diesjährige Enten zur Zucht wie zum Schlachten, sowie **diesjährige Hühner** hat abzugeben **Lustig,** Waldenburg Neust., Blücherstr. 16
Telephon 370.

Küchenschürzen (Cellulose) hübsche dunkle gepunktete Muster: gewöhnlich weit . . . a. 8,75 M. extra weit . . . a . . . 7,50 Schürzen m. Trägern . . . 7,50 . . . versendet pr. Nachnahme, so lange Vorrat reicht.

Versandgesch. W. Plath, Itzehoe i. N. (vorm. A. Meesen Ww.).

Eine kleine Stube ist zu beziehen
Töpferstraße 9.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumcnau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Wohnung,

1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern und Beigelaß, 1. Oktober oder später zu vermieten
Friedländer Straße 20.

Pladfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr: Versammlung im Heim.

Sonntag den 21. Juli: Ganztagesfahrt nach den Görtelsdorfer Felsen. — Anmeldungen bis Sonnabend an den Führer. K.

Gasthof zum deutschen Hause, Waldenburg.

Sonnabend den 20. Juli c.:

Schafkopf-Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Russchank Konradschacht.

Sonnabend:

Musikal. Unterhaltung.

Sonntag:

Altdeutsche Musik.



APOLLO-Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag:

Eine Sensation für Waldenburg!

Sechstes Erlebnis des berühmten Kriminalisten Rat Anhelm:

Unsichtbare Hände,
oder: Der Fall Melvil

von William Kalm
in 4 Akten.

Dazu der Riesenschwank
in 4 Akten:

Die Landstreicher

von den beliebtesten Komikern
Lindau und Leopold Krno.

Lebensversicherungen

mit Einschluß der Kriegsgefahr

schließe noch zu günstigen Bedingungen ab.

Auch bereits an der Front Befindliche werden aufgenommen.

A. Tilch, Generalvertreter

der Viktoria-Versicherung,

Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

Telephon 315. Telephon 315.

Geschäftszeit 8—4, Sonnabends 8—2.

Union-Theater, Waldenburg.

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag,

den 19., 20., 21. und 22. Juli:

Ein ausgesucht guter Spielplan!

Die

Stätte der Verführung.

Ein aus dem Leben gegriffenes Drama in 3 Akten.

In den Hauptrollen die berühmten Künstler:

Johanne Fritz-Petersen, Else Fröhlich,

Gunnar Sommerfeldt.

Dazu ein reizendes Lustspiel mit

Leo Peukert und Melitta Petri

in den Hauptrollen:

Wer niemals einen Rausch gehabt.

3 humorvolle Akte.

Ferner die hochaktuellen Aufnahmen:

Deutsche Hilfe für Finnland.

Mit dem deutschen Landungskorps nach Helsinki.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Orient-Theater.

Ab Freitag und folgende Tage:

2 große, neue Prachtfilmwerke!

Hervorragender Spielplan!

Henny Porten

in ihrem neuesten Werk:

Das Geschlecht derer von Ringwall.

4 lange Akte.

4 lange Akte.

Tiefereifendes Drama.

Mitwirkende Künstler:

Curt Vespermann, Rudolf Biebrach,

Bruno Decarli, Frieda Richard.

Künstlerische Darstellung!

Klare, scharfe Bilder!

Zum Lachen ohne Ende zwingt:

Arnold Rieck

in:

Frau Lenas Scheidung

Brillantes und drolliges Lustspiel, nach dem beliebten Roman von G. E. Seeliger in 4 Akten.

Der enormen Unkosten wegen
Preise der Plätze: Loge 1.30 M., Sperrsitz 1.10 M.,
1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.